

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Insertionspreis
für die 1spaltige Kernspalte ober dem
Raum 10 Pf. Resten pro Zeile 15 Pf.
Anzeige
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen

Amüßliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. M.

Nr. 72

Nebra, Mittwoch, 8. September 1897.

10. Jahrgang.

Das italienische Königspaar in Deutschland.

Das Jahr 1897 ist ein Monarchenzulammenkünden überaus reich und doch nimmt der Besuch, den das italienische Königspaar gegenwärtig dem deutschen Kaiserpaar in Hamburg macht, eine politisch bedeutsame Stelle ein. Der russisch-französige Zweibund stand in der letzten Zeit so sehr im Vordergrund der politischen Erörterung, daß man darüber fast den Dreibund vergaß oder ihn gar, wie dies englische Blätter thaten, für ausgelöst erklärte. Die Teilnahme des Königs Humbert an den deutschen Manövern kommt daher gerade recht, um die politische Welt, die Engländer mit Inbegriffen, daran zu erinnern, daß der Dreibund auch noch existiere, und zwar in aller Festigkeit und Geschlossenheit.

Weniger italienische Blätter haben in der letzten Zeit mehrfach Betrachtungen darüber angestellt, ob Italien gegenwärtig an seiner Vertiefung am Dreibund noch ein so großes Interesse habe wie früher, und einige sind zu einer verneinenden Antwort gekommen. Ihr Hauptgrund ist der, daß Italiens Lage sich verändert habe, seit es sich aus Afrika zurückzöge und sozusagen seine Kolonialmacht mehr im Abnehmen habe der Dreibund die Lage der Italiener in Westeuropa nicht verbessert, und so habe man jetzt auch keine Ursache mehr, am Dreibund festzuhalten. Diese Ansichtung wird meistens von der geheimen Ursache getragen, mit Frankreich wieder auf guten Fuß und zu einem günstigen Handelsverträge zu kommen, sowie nebenher in ein festeres Verhältnis mit England zu treten, dessen Schwarm man während für den Fall, daß Frankreich seine Semadai im Mittelmeer ausdehnen möchte, in den Beziehungen Italiens zu Frankreich hat sich aber nichts geändert, auch durch den Rückzug der Italiener aus Afrika nicht. So lange in Frankreich die Straßburger am Aude sind, und das wird voraussichtlich noch längere Zeit der Fall sein, werden die Italiener keinen günstigen Handelsvertrag bekommen, auch wenn sie vom Dreibund abfallen. Auch wissen alle italienischen Politiker, die ein reiches Urteil haben und die Geschichte kennen, recht gut, welchen weiteren Preis sie für die Fremdbürgerschaft Italiens von der französischen Politik. Und diesen Preis will und kann Italien nicht zahlen, so lange es an seiner Freiheit und Großmachtstellung festhält.

Auch die Beziehungen Italiens zu England haben sich nicht verändert; höchstens ist etwas dagelommen, was die Italiener veranlassen könnte, noch mehr wie bisher der England auf der Dute zu sein. Die Engländer wären doch die Nächsten dazu gewesen, den Italienern in Afrika zu helfen, aber sie haben es nicht gethan; vielmehr war nach der Niederlage der Italiener das erie, was die Engländer thaten, daß sie mit Venedig Verbindungen aufknüpften und sich bei ihm einzuschließen suchten. England hat Italien ferner nicht in der Tunisfrage unterstützt, es hilft ihm nicht in der Bizertefrage und wird ihm überhaupt in seiner ersten Schwierigkeit helfen, in die Italien vielleicht einmal Frankreich gegenüber stellen könnte. Es ist England nur darum zu thun, Italien an der Seite zu haben, um seine eigene Vereinzeltung aufzuheben; aber helfen wird und kann es Italien nie. Die italienischen Politiker können also nichts Klügeres thun, als die Lokale Englands zu misgönnen und das Anrecht seiner Vorkriegsstellung zu überlassen.

Der Besuch des Königs Humbert in Deutschland kann wohl als eine Bürgschaft dafür aufgefaßt werden, daß die maßgebenden Kreise Italiens am Dreibund festhalten. Sie thun das im wohlüberlegten eigenen Interesse Italiens und sie fördern dadurch zugleich den Frieden Europas. Denn durch den französisch-russischen Zweibund, der ebenfalls den Weltfrieden aufrecht zu halten verpflichtet, ist der Dreibund nicht unnützig geworden. Der Dreibund kann jetzt auf eine bald zwanzigjährige Existenz zurückblicken, und in dieser Zeit hat er den Frieden erhalten; seine Friedensdienste hat sich also glänzend bewährt. Der Zweibund ist bedeutend jünger, seine Friedensdienste ist darum auch noch nicht so bewährt. Aus diesem Grunde will und

fam Europa auf den Dreibund nicht verzichten. Verfolgt der Zweibund das gleiche Ziel wie der Dreibund, dann wird es Europa desto angenehmer sein; doppelt genäh, sagt das Gerichtswort, hält besser. Aber vorläufig wird Europa eine Sicherheit, die es begehrt, nicht aus der Hand geben wollen. Die öffentliche Meinung hat sich durch die Verknüpfung der russisch-französischen Allianz nicht beunruhigen lassen; von der Beziehung, die in diesen Tagen von Hamburg ausgeht, wird sie mit großer Verriedigung Kenntnis nehmen.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Das italienische Königspaar ist am Freitag nachmittags in Hamburg eingetroffen, auf den Bahnhöfen vom Kaiserpaar herzlich und festlich begrüßt und zum Schloß geleitet worden. — Auf Einladung des Kaisers wird der Prinz-Regent von Bayern dem Kaiserpaar in Hamburg einen Besuch abstatten, vermuthlich auch den Festlichkeiten in Wiesbaden beiwohnen.

* Zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem König Humbert sind in Hamburg Feindschaften gesehelt worden, wovon besonders eine Stelle in dem Toak des Königs von Italien in Paris nicht zu übersehen werden wird: Wenn der Dreibund nicht erlöschte, müßte man ihn schaffen, um den Frieden, die Ruhe und das Gleichgewicht Europas aufrecht zu erhalten. Der 4. September wird in dem diplomatischen Kalender ein Datum sein, das Frieden verleiht, dessen alle Völker bedürfen.

* Die Königin Margarete von Spanien ist zum Oberst des II. Jägerbataillons ernannt und dem italienischen Botschafter in Berlin, Grafen Zanja, ist der Schwarze Adlerorden verliehen worden.

* Kaiser Wilhelm wird, wie man aus Rom schreibt, vorläufiglich im Oktober nach Italien kommen, und zwar soll die Begegnung mit dem italienischen Königspaar in Monza stattfinden. Im November werde dann der Zar insofern dem König Humbert als dem Papst einen Besuch abstatten.

* Die gleich mit Zweifel aufgenommene Meldung der Times, daß ein deutsche Kriegsminister Watrole in Petersburg einen russischen Maroden erstanden habe und nach kriegsgerichtlichem Urteil erschossen worden sei, wird zur Zeit wenigstens in maßgebender deutscher Stelle als von Anfang bis zu Ende erfunden bezeichnet.

* Das Reichs-Verfassungsamt hat den Vorschlägen der Verfassungsgesellschaften und Anwaltsbüros und Interessengruppen anhalten bei dem Reichstageseröffnung, die Änderungen über den Gerichtsverfasser der Reichsbehörden mit der Vorberatung zu geben lassen, und interessiert die in den Anordnungen enthaltenen Regeln des schriftlichen Geschäftsverkehrs, soweit dies noch nicht geschieht, fortan beobachten zu wollen. Nach diesen Anordnungen soll, wie bekannt, die Schreibweise der Behörden knapp und klar sein, ihre Stellung zu einander und zum Publikum auch in der Form entsprechen und sich der allgemeinen üblichen Sprache des Verkehrs anschließen. Unethische Fremdwörter, veraltete Sprachausdrücke und überflüssige Formeln sollen vermieden werden.

Ceterveich-Ungarn.
* Der Internationsklub der Reichstagsmitglieder ist schon am Freitag als auf weiteres seine Beratungen. Zu einem festen Bündnisse zwischen dem Kabinett und der Rechten ist es nicht gekommen. Was erzielt wurde, ist eine Freundschaft auf Kündigung, ein Zusammenwirken von Fall zu Fall, die voransichtlich so lange währen wird, bis Baden das Ausgleichs- und Budgetvorhaben zurückgebracht hat. Was weiter gelassen wird, weiß niemand. Das Mittel, die Opposition zu bekämpfen, ist gefunden worden, doch wird es als großes Geheimnis geblieben.

* Graf Badeni gab der Deputation die schriftliche Abgeordneteter, die von ihm einen radikalen Wandel in der Frage der nationalen Gleichberechtigung verlangte, da sonst die Abgeordneten die Regierung nicht unterstützen könnten, das Verprechen, seine ganze Kraft dafür einzusetzen, daß der nationalen Gleichberechtigung in allen von Tscheken benutzten Ländern und auf allen Gebieten der öffentlichen Verwaltung Geltung verschafft werde. Eine äußerst wichtige Konzeption auf dem Schul-

gebiete hat die Regierung den Tscheken gemacht, indem das kaiserliche Privatgymnasium in Troppau im nächsten Schuljahre von der Staatsverwaltung übernommen wird. Ein solches in den nächstjährigen Etat der Kredit für eine kaiserliche technische Hochschule und Universität in Mähren eingestellt werden.

Frankreich.
* Die Koblenzer Kaiserrede besprechen auch die französischen Blätter, allerdings in sehr sonderbarer Weise. So sagt 'clair' in einem Leitartikel, die Koblenzer Rede Kaiser Wilhelms zeige weit größere Zurückhaltung als die meisten früheren und werde eine verlesene Sprache sein. Sie bewerte, daß Kaiser Wilhelm die ganze Bedeutung der französisch-russischen Allianz erkannt und das Geschäft habe, als breche etwas in seiner Umgebung zusammen. Der Kaiser habe seine Unruhe bemerkt. (?)

* Wie das 'Echo de Paris' wissen will, wird nach dem Zusammentritt des Barlaumonts Sanatorium in der Kammer, Meines im Senat Mitteilungen betreffs des Allianzvertrages machen.

England.

* Die Frage, warum der Prinz von Wales diesmal keine Kur in Hamburg unterlassen hat, findet laut dem 'Frank. Journ.' eine eindeutige Erklärung durch die Thatsache, daß der Prinz keine Einladung zur Kaiserparade und zu den Manövern erhalten hat. Der Grund war der Umstand, daß man es in England unterlassen hatte, unteren Kaiser persönlich zum Jubiläum der Königin Victoria einzuladen, unter dem Vorworte, man habe miltärische Beschäftigungen der Volksstimmung befürchtet. Daß der Prinz von Wales es unter solchen Umständen vermied, mit den Herrschern und Fürstlichkeiten zusammenzutreffen, die der Truppenstärke als Gäste des Kaisers beiwohnen, ist begründet.

Italien.
* Die meisten Blätter schreiben der Fahrt des Königspaares nach Hamburg eine große politische Bedeutung zu und halten die Monarchenzulammenkunft für eine neue Bestätigung des europäischen Friedens. 'Popolo Romano' bezeichnet den Dreibund als das höchste Friedensband, als das Best Italien, dem er Ruhe Arbeit und allmähliche Genesung nach harten Schlägen in den letzten Jahren sichere.

Belgien.
* Die Nachricht von einem anarchistischen Anschlag auf den deutschen Kaiser stellt sich jetzt nach amtlicher Auskunft als die Gründung zweier sabotagefähiger deutscher Soldaten heraus, welche durch ihre Demuthung sich eine höhere Strafe nach Deutschland erwirken wollten. Der verhaftete genevise Dudenbeut hat genügende Beweise für seine absolute Unschuld beigebracht.

* Im gemeinam energische Maßnahmen gegen die Anarchisten ins Werk zu setzen, soll, wie vielfach gemeldet wird, in Brüssel eine internationale Konferenz tagen. Von belgischer Regierungslite wird jetzt erklärt, daß man in Brüssel noch nichts Bestimmtes über diesen Plan kennt. Seine Regierung hat direkt dem belgischen Kabinett das Zusammenwirken der Konferenz in Brüssel vorgezogen. Wahr ist, das Unterhandlungen zwischen den Mächten schweben, das Ergebnis ist noch nicht abzulesen. Wie man dem 'Hamb. Corr.' aus Brüssel schreibt, wünscht man dort, daß die Konferenz in einem anderen Stadt tag, da man befürchtet, während der Beratungen der Konferenz könnten anarchistische Anschläge ins Werk gesetzt werden.

Spanien.
* Die spanische Regierung erhielt in letzter Zeit zahlreiche anarchistische Drohbrieffe, welche die 'Einrichtung' mehrerer Minister androhen. Falls eine internationale Anarchistenvereinbarung scheitert, geben Spanien alle hezelle Anarchistenempfehlung zu schaffen. In Spanien sind schon wieder ein anarchistisches Attentat stattgefunden. In der Freitag-Nacht wurde in Barcelona auf den Polizeidirektor Boria geschossen. Derselbe ist schwer verwundet. Der Attentäter, namens Barri, konnte sofort festgenommen werden.

* Ueber Wenlers Kriegsführung wird aus kaiserlicher Quelle gemeldet, daß General Wegler, anstatt die Inlagentruppen anzugreifen, die Feinde vorläufig verweist und die Herden treibt.

Balkanstaaten.
* In Athen ist man trotz allen Dranges und Dranges der Umstände von der Weisheit

des Spruches, wer seine Schulden bezahlt, verbessert seine Wäuter, noch wenig überzeugt. Die Ansicht, daß Deutschland bei seinen Anstrengungen in bezug der alten Schulden Griechenland und der Gründung einer Finanzkontrolle beharre, berührt dort 'unangenehm'. Deutschland lehnt es ab, auch nur die Frage der Kriegsgeldrückzahlung an die dortigen der alten Schulden zu prüfen.

* Die Aufständischen auf Kreta haben wieder einmal etwas von sich hören lassen. Sie haben am Mittwoch am griechische Truppen geschossen, welche das Feuer erwiderten. Soweit bis jetzt bekannt ist, wurde niemand getötet.

Indien.
* Die aufständischen Arabis in Nord-Indien und die mit ihnen verbundenen andern Vergehungen hatten neuerdings wieder einige Erfolge gegen die Engländer.

Kommunale Wohlfahrtspflege.

Im Anschluß an die Nachricht, daß die Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtsvereinigungen in Frankfurt a. M. demnächst Erhebungen über die kommunale Arbeiterwohlfahrtspflege in den größeren deutschen Städten veranlassen wird, veröffentlicht die frühere Abg. Stadtrat F. Kalle in Wiesbaden im 'Neubraunischen Wertsamungsblatt' eine so überflüssige als angehende Betrachtung alles dessen, was in den Kreis jener Wohlfahrtspflege hineingeht. Er legt zunächst klar, daß die allgemeine Aufgabe der sozialen Reformthätigkeit sich nicht darauf beschränken darf, die wirtschaftliche Lage des Arbeiters zu heffern, sondern daß der Arbeiter, namentlich der städtische, außerdem Best auch auf seine Stellung in der Gesellschaft laßt. Ist schon in bezug auf die Befahrung der wirtschaftlichen Lage eine Einwirkung durch die Gesetzgebung nur in beschränktem Umfange möglich, so gilt dies noch in höherem Maße von der Lösung der gesellschaftlichen Stellung des Arbeiters. Hier spielt die Aufzucht, das Züchten und Bollen und zwar nicht nur der arbeitenden, sondern aller Klassen eine entscheidende Rolle. Die Nüchtern des Empfindens und Willens ist aber in erster Reihe Produkt der Erziehung, und hier mitzuarbeiten, sind die Gemeinden ganz besonders berufen und befähigt, denn wenn auch die Universitäten und höheren Schulen Staatszuzunft sind, so sind doch die Mittelstellen meist die Volksschulen sämtlich in den Händen der Gemeinden. Dort also können sie sehr wohl auf eine den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Erziehung und Bildung sowohl des heranwachsenden Arbeitergeschlechtes als auch eines Teiles der Jugend der übrigen Stände einwirken. Die Gemeinden vermögen durch entsprechende Gestaltung des Unterrichts in ihren öffentlichen Schulen das Werk des Nationalerzieher zu wecken, sie können daneben durch Verbesserung speziell des Volksschulunterrichts die Vorbildung der Arbeiterjugend soweit heffern, daß sie, ins praktische Leben treend, die höhere Stellung zu erlangen vermögen, nach der die Arbeiter streben und welche ihnen im Interesse einer glücklichen politischen und kulturellen Entwicklung ihres Vaterlandes werden muß. Der Volksschulunterricht muß noch mehr wie bisher einerseits die stiftliche Kraft zu heben, andererseits die Kenntnisse und Fähigkeiten zu mehren suchen. Zu diesem Zweck müßten die Städte liberal, um der Fortbildungsschulung nicht gleichgültig betheilt — insbesondere also in Preußen — ihn durch Ortskräfte einführen und heffern lassen, daß Fortbildungsschulen entstehen werden, welche den Schülern in den Jahren, in denen sie am meisten der Arbeit bedürfen, die für eine spätere erplichende Lebensführung erforderliche Eingehung angeheben lassen und sie mit dem nötigen Verhältniß für die sozialen Verhältnisse und den von Doleanzkampff erlebten Kenntnissen ausbilden. Mümmen wird es sich empfehlen, neben den allgemeinen obligatorischen Fortbildungsschulen kommunale Lehranstalten mit freiwilligem Besuch zu errichten, welche den Angehörigen einzelner Arbeiterkategorien eine weitergehende, mehr fachliche Bildung gewähren und diese dadurch noch mehr heben. Für die weibliche Jugend des Arbeiterstandes muß insbesondere durch Einführung von Haushaltungsunterricht dafür gesorgt werden, daß die Mädchen die Beschäftigung erlangen, einen festen Gehalt zu verdienen, wie es die Gehubtheit der Familienmitglieder und die Untererhaltung eines betrübendsten Familienlebens verlangen. Die Betrachtung Kalles wendet sich demnachst

Weniger als das Wort „Allians“, das sogar nur in beschreibender Form und nur ein einziges Mal getrieben ist, dürfte kaum umgänglich nach Paris mitbringen. Der allgemeine Name, der die Absicht fassend nach „Allians“ in „Allians“ mit dem Abrennen einer anordnenden Bombe einfacher Konnotation seierte, hat auch die Niederlage des Abrennens nach Paris zu einer gleichen Demonstration gebracht. Beide Male aber gingen die Bomben zu früh los; Schäden haben sie nicht angerichtet und sie waren dazu nicht ohne Verletzung geeignet wie bestimmt. Die deutsche Freitagsversammlung in Würzburg, die Kaiseremann, das Eintreten des italienischen Königsgepärts in Gomburg, die Zurückziehung des Herrn v. Bülow und des Reichsministers zu diesen Zusammenkünften geben den Konjunkturalpolitiken der Zeitungen in diesen Tagen einen rechtlichen Stoff, wie denn auch die Betätigung des Congresses in der Abrennung Kaiserers schon fast Unterlegen in vielen parlamentarischen Anlässen der Tagespresse gegeben hat. — Die Ma-Gitarre der Freitagsversammlungen erweist sich immer noch nicht als genügend gekleidet. Durch den allzu langen Gebrauch werden auch die Näher abgenutzt und die englische Melodie flucht bald. „Gut schmeiren“ aber ist ein Rezept, dessen Vorkommen nicht ohne Interesse sein dürfte. In der letzten Nummer und dessen Anwendung im letzten Aufsatze erst wieder von den „Times“ ernstlich empfohlen worden ist. Griechenland gestaltet sich immer mehr zu einer Putschland ersten Ranges aus und die Mächte wollen sogar eine eigene Kontrolle in Athen einleiten, um darüber zu machen, daß die Generalprobe infolgedessen funktioniert. Nach alter Bekanntheit des griechischen Finanzministeriums ist infolge eines Beschlusses des Bundesrats die Verwendung von fünf Millionen für die Herstellung von Zehntausend für den Zolltarifbehörden wiederholt getätigt worden. Der Bundesrat ist nicht wegen der infolge der Aufstände auf Cuba und Manila eingetretenen Schnappheit in „Savanas“ und „Manillas“ so nachsichtig und weicherherzig geworden zu sein. Öffentlich erweisen sich die Verhältnisse der Finanzen als sehr ungesund, und darüber sind die Bundesratsmitglieder je ein Stückchen von dieser alten Sorte; ihre Dankbarkeit mag aber von der Vorzeit überboten werden; sie mögen beachten, daß die Geläubnis des hochheiligen „Widerstandes“ getätigt ist! Es braucht also nicht erst die Beendigung der Aufstände auf Cuba und den Philippinen abgewartet werden, ehe die Geläubnis der Bundesratsmitglieder in sich geschloßen die Mächte in die beabsichtigte Rolle zurückfällt, die ihnen die Anzeiweisungsart angewiesen hat. Drwd.

Die neue Uhr auf dem Berliner Schloss.

Für den Kaiser kauft man keine andere Stunde mehr als die, die er selbst will, und welcher Sorgfalt aber die neue Uhr und das Schlagwerk in dem Turmaufzuge der nordwestlichen Ecke des Schlosses eingerichtet ist und deren Gang fortwährend geregelt wird, dürfte nur den wenigsten bekannt sein. Und doch kommt deren Genauigkeit jedermann zu gute, da die Uhr von der Straße aus zu sehen und zu hören ist. Das mittels freischwebender Hebeln hergestellte neue Uhrwerk ist ein 1,95 Meter Durchmesser und besser feiger stellen Reichthum, Scherz und Sonne dar. Das von einem sechs Zentner schweren Gemischtgetriebe Turmaufzug mit Windfangsicherung von G. Richter in Berlin ist 1 Meter hoch, 2,50 Meter lang und 0,60 Meter tief. Es wird jede Stunde mittels besonderer Leitung von der Zentrale der Schlossuhr automatisch reguliert. Im den Gang der Uhr kontrollieren zu können, ist nach der „Grenz“, außerdem eine Fernsprecheinrichtung angelegt worden, so daß man die Uhr im Dienstkammer der Normalzeit schlagen hören kann. Das Schlagwerk, welches viermal und ganze Stunden angibt, wird von zwei Gewichtern die je 13,5 Zentner schwere in Bewegung gesetzt, welche alle vier Tage neu aufgezogen werden. Gloden von 2,40 und 1,75 Meter Durchmesser sind für die Uhr von

Stück Collier in Zehendorf aus 1870/71 eroberten Gefäßstück geoffen. Die größere der Gloden ist mit vier Vertiefungen geformt. Die kleinere hat einen Durchmesser von 10 Zentimeter, von je 70 Milligramm, so daß die Anbringung eines Gefäßstückes erforderlich war. Die Gloden weisen einen praktischen Zusammenhang, um dessen willen es sich lohnt, einmal zur vollen Stunde sich in die Nähe des Schlosses zu begeben. Dagegen viel größer als die Gloden der benachbarten Markgrafen, sind die noch nicht so weit hinter, da sie nicht wie diese fast ganz frei in der Höhe schweben. Die größeren Vertiefungen, wie z. B. bei dem Galabier aus Anlaß der Herbarien, wird das Schlagwerk abgestellt. Die zahlreichen anderen Uhren des Schlosses werden von Hofschreiber Rademacher täglich einmal richtig gestellt.

Aus Budapest.

Die verdamnten Lebereste der alten ungarischen Könige haben bereitwilligste Anlaß zu erregten Auseinandersetzungen, besonders in der ungarischen Presse, dargeboten. So schreibt der „Pester Lloyd“: „Auf zu einer Zeit, da im Auftrag des Kaisers die Regierung Anstalten trifft, um die Reste König Stephans III. und seiner Gemahlin Königin Anna, in letzter Zeit an geschickter Orte zu befestigen, ist die ungarische Regierung ein empfindlicher Standal ausgedeutet worden. In einer jeden Zweifel ausschließenden Weise erhebt sich jetzt, daß die Reste der in Stuhlweissenburg beerdigten ungarischen Könige nicht — wie es heilige Pflicht gewesen wäre — pietätvoll gebietet worden sind, sondern die Reste nationalen Heiligtümer, welche die ungarische Nation im Jahre 1859 auf Grund ihrer streng wissenschaftlichen Forschungen an dem Tag fördern ließ, gleich einem Gemälde in seinen Gemälden und der „Höhl“ eines verkommenen Dieners amprantet wurden, daß endlich vor etwa vier Jahren dieser handliche Zustand mittels heiliger und das Fehlen zahlreicher Knochen offiziell konstatiert worden sind. In dem geschickten, nicht ungenügend sorgfältigen Aufnahmestellen am 2. Juni der verdamnten Reliquien aufzuführen. Im März der Stadt Stuhlweissenburg wird u. a. das folgende, den Sachverhalt darstellende Schriftstück verfaßt: „Von Bürgermeister der Stadt Stuhlweissenburg. — Nachwollgeordnet und hochwürdiges Kapitel! Unter Berufung auf Ihre von H. d. bairische wertvolle Beschreibung habe ich die Hülle, das Kapitel adunungswoll zu verhandeln, daß dem Universitäts-Professor Dr. Axel Theodor, Director des anthropologischen Museums, geleitet hat. In der Grotte der Kathedrale verewahrt, aus den Mienen der alten Basilika ausgegrabenen Skelettschmelzen in Anwesenheit des Abptarses Stephan Gremesberger und des hiesigen Oberpfälzer Dr. Franz Major, die das Leberstückchen aus der Leber entfernt, um sie zu verhandeln, wurde. Die dieser Gelegenheit bemerke ich, daß die fünf Mienen jeder Zeit vernagelt und unbedecktheit in der Grotte untergebracht wurden; geteilt, anlässlich der Lebergabe wurde ein Teil der Hüllen erbrochen, eine Hülle betraute entleert aufgefunden. Bezüglich dieses Umstandes gab der Kirchenbesitzer die Auskunft, daß er von dem einzigen Angehörigen des hiesigen Klosters gehört habe, es hätte vor Jahren Dr. Edmund Döbner, derzeit Budapestener Einwohner, mit Erlaubnis des Herrn Monnikus weiland Joseph Major die Skelettschmelzen gepreßt, um sie betraute und von ihm als gepreßte betraute Schmelze auch mit sich genommen. Ich meinerseits kann auch besagen, inwieweit ich selbst gesehen habe, daß die Schmelze und einzelne Knochen mit auf dem Boden der Kathedrale verewahrt wurden. Die Hülle der Lebergabe, welche man, und das bei der geteilt Lebergabe keine einzige dieser Reliquien aufzufinden war. Aufgungswoll verziehe ich die Stuhlweissenburger Kapitel emvirdete hierauf, es behaupte tief das von Bürgermeister konstatirte Fehlen von Skelettschmelzen, da jedoch diese dem Kapitel nicht offiziell übergeben worden seien, habe ich eine Bescheinigung das Kapitel nicht treffen. Das Kapitel erklärt weiter, es er-

scheine ungläublich, daß Monnikus weiland Joseph Major dem Dr. Ehrlich oder irgend jemandem die Untersuchung des die Mienen der interessanten Schmelze geteilt habe. Wahrscheinlicher ist es, daß diese Erlaubnis von einem untergeordneten Organ gegeben wurde, welches sich jetzt auf den verstorbenen Monnikus berufe. Eine Anfrage bei Dr. Lufstai und dem betreffenden Organ konnte vielleicht die Sache aufklären. — Mit diesem Votumwechsel hätte die päpstliche Hülle vor vier Jahren ein Ende gefunden. Bei der Sache wieder zur Sprache kam, befristete Bürgermeister darunter einen Mitarbeiter des „Bud. v. r.“, daß er 1872, als er Stadthauptmann von Stuhlweissenburg geworden, auf dem Dachboden im hinteren Winkel, unter allerlei Gemümpel jene fünf Mienen gefunden habe, welche die von Beschlüssen entdachten königlichen Gebeine enthielten. Darausent ließ die Hüllen verewahrt und mit Zustimmung des damaligen Bischofs in der Krypta der Kathedrale unterbringen. Der erkrankte Kirchenbesitzer Joseph Weiler, ein unzuverlässiges Individuum, dem Trunk ergebendes Individuum, ist seither gestorben. Der mit dieser Hülle in Verbindung gebrachte Dr. Edmund Lufstai reiste sofort nach Stuhlweissenburg, erklärte in einem borigen Blatte, es sei absolut unmöglich, daß er jemals die erkrankten Reliquien unter sich habe erwerbe bei den kompetenten Foren um die energische Verfolgung der im Jahre 1893 gegen ihn erhobenen Beschuldigungen bitten. Im Namen Dr. Lufstai hat ein Anwalt Dr. Senei gegen alle jene Zeitungen, welche Dr. Lufstai der mutmaßlichen Fälschung beschuldigen, Proteste eingelegt und gleichzeitig verlangt, daß die Angelegenheit der verdamnten Hüllen im Blatte einer angelegenen Strafanzeige kargestellt werde. Dies ist der heutige Stand einer Angelegenheit, die wieder einmal charakteristisches Licht auf die Zustände der ungarischen Provinzverwaltung wirft.

Die Erbschaft der „Schwarzen Gräfin.“

Es war eigentlich gar keine Gräfin, sondern eine Götze von Staran, die Frau, deren Testaments-Eröffnung gegenwärtig in Wien aufsehen erregt. Aber jedermann kannte sie unter dem Namen der „Schwarzen Gräfin.“ Schwarz war ihre Kleidung, schwarz waren ihre Salons, nämlich die Möbel und die Tapeten, und schwarz waren ihre hässlichen Kleider. Sie starb im Alter von 70 Jahren, gab es keine Witwe, in der nicht das Bezirksgericht Hiesing mit einer Angelegenheit der „Schwarzen Gräfin“ oder ihrer Dienerschaft zu befehlen lauten hätte; einzelne dieser Prozesse „laufen“ jetzt noch, trotzdem die „Schwarze Gräfin“ schon seit Jahresfrist im Grabe ruht. Da es nämlich wegen der mehr als hunderterben Vermögensgegenstände der Dame keine aus der Dienerschaft länger als einige Tage in ihr arbeitsfähig, die Verwaltungen in allen Fällen auf Einhaltung der verschieblichen Einbürgerung bestand, kam es unangelegentlich zu Prozessen zwischen Dienern und Herrin, die gewöhnlich zu Ungunsten der letzteren ausfielen, da das Gericht bei Ansicht war, daß die Dienerschaft nicht zu Leistungen gezwungen werden konnte, auf deren Erfüllung die „Schwarze Gräfin“ bestanden. Hässliches Aussehen der Dienerschaft war der Herrin im allseitigen Bewusstsein, hiesigste Aufführungen in dem „Pferdestall“, ihrer Villa in Hiesing und ähnliche Alortia, die ein Diener mitmachen kann, wenn er will, zu denen er aber nicht gezwungen werden darf. Der „Tag“ begann für sie um Mitternacht. Im die Zeit mußte die Dienerschaft mit ihrer Herrin bei Nachtbeleuchtung durch den Bienenstock gehen. Die Erbschaftserschaffung eragte folgendes Resultat: Die Villa in Hiesing hatte die Dame kurz vor ihrem Tode verkauft und dafür die Sultansköpfe Reichthümer erworben, welche sie zum Aufsehen ihrer Herbe für geeignet hielt; 50 000 Gulden hatte sie für Renovationen zu Gunsten der Herbe verwendet. In ihrem Testament waren auch eigentümlich Bedenke zu finden, die die Veranlagung dieser Herbe zu langen hatten. So hatte sie ihrer

Stiefelstühle „Mann“ 20 000 Gulden ausgelegt, die nach den Bestimmungen ihres Testaments einem Pfandhändler zu übergeben waren, der dafür das Pferd „in Stoff und Quarier“ nehmen mußte. Nur einem Diener hatte sie ein Legat von 2000 Gulden ausgelegt, weil er es bei ihr — drei Wochen lang ausgegeben hatte. Eine große Summe war auch für die Verlegung der Hunde, Papagenen und Affen ausgelegt, die in großer Anzahl sich in dem Parkstadel der Gräfin befanden. Es blieb nach dem Verkauf des Gebäudes und der Einrichtungsgegenstände noch Geld genug übrig, über welches fernerlei Verfügung bestand; ein Teil derselben wird zur Vertheilung der Erbschaftsprüfung von Dienern verwendet werden müssen.

Gemeinnütziges.

Pfefferquark einzuweichen. Sehr kleine, aber flecklose Gurken — am besten eignen sich die Sorothons — übergiebe man eine halbe Stunde mit frischem Wasser, bürste sie sauber ab, schneide sie in Scheiben oder Stimmadler und gebe gegen weichen Pfeffer und Meerrettichreiben zu, übergiebe sie mit gutem Weingeist, man pro Pro 20 Gramm Salz setzt und lasse sie so drei Tage stehen. Daraus kost man den Essig auf, gießt ihn, erkalte, über die Gurken und verbrühe die Gemüsgewächse mit kochendem Wasser. Man erbeute, so behandelt, eine sehr pikante Konserve. An trockener feiner Stelle aufbewahrt, die im Kälteverfuge unbedenklich. Den Zusatz weiterer Gewürze vermeide man.

Eingeflochtene Splitter oder Dornen zu entfernen. Nicht man einen Splitter oder Dorn losgerissen, so hat die Verwundung weiter keine Folge. Kann er aber nicht losgerissen herausgezogen werden oder bleibt ein Teil davon in der Wunde, so entzündet sich dieselbe und wird zu einem Geschwür. Um dem zu entgegen, muß man gleich einen kleinen Schnitt machen; geht dies nicht an, so sind Benennungslinien zu machen. Hierzu die Wunde demod, so muß sie mit Wasser abgewaschen werden. Es gibt Beispiele, wo der Verlust einer Hand oder gar der Tod die Folge davon waren, daß eine unbedeutende Dornen- oder Splitterverwundung nicht beachtet wurde.

Stochfäden. Man vermeidet einen Stochfaden Stochfaden mit einem Beschliffen gepulverten Salzwasser und löst diese in zwei bis drei Wasser auf. Mit dieser Mischung bestrich man wiederholt die Stochfäden, dann hängt man das Wäschelein eine Stunde in die frische Luft und gibt es erst dann zur Wasche.

Bunteres Allerlei.

Ein Genieireich wird in Rußland viel belacht. Die Samara-Galawitzer Eisenbahn feiert ihre Lokomotiven teilweise mit Kapshin. Um zu sparen, wurden als Rauchgasabnehmer einzelne Gruben hergestelt, die man nicht einmal ausbauen ließ. Die Folge war, daß für etwa 50 000 Rubel in die Erde fiel. Zum Glück für die Gesellschaft wurde ein neuer Revisions der Lokomotiven entbedt und — was mehr bedeutet — auch wirtlich beliebt.

Ein nicht viele Beobachtung sagt ein Mitglied in folgende Form: „Vorüber denken Sie nach „Pferd“! „Leber den Wert eines Alkoholis, Herr Herr, ist im Vergleich einen kleinen Hund, von der Straße mitnahm und fütterte, erhielt ich vom Tierärztlichen ein Anrechnungsdiplom und vom meinen Chef ein Gratulations schreiben. Heute morgen reiste ich einen Neiden von Tode des Herrn, da bekam ich eine Note, wegen zu vielen Gefährlichen im Bureau.“

Der Bros. Herr Kommissionsrat fragen stets am Vorortemodell, eins in der rechten, eins in der linken Tasche.“ Kommissionsrat: „Da ist keine rechte noch die Gleichgewicht.“

Ein Sohn der Zeit. „Was hängt du an, mein Vater, ich habe dich seit 20 Jahren nicht gesehen, du hast mich nicht einmal ein Jahr arbeiten, dann lege ich mich zur Ruhe und werde sterben.“

„Das kann ich Ihnen nicht beraten, fragen Sie doch Ihre Wädel, die kam ja eben vom Gott her.“

„Auch nicht ein Wort bringen Sie es mir heraus, Julius, da ist alle Mühe vergebens. Nicht das geringste von dem, was dort passiert, erzählt sie; ja, wenn man ihr glauben würde, wird Frau Vronow ganz gesund und nicht geisteskrank.“

Während im Dorfe diese Unterredung stattfand, war Gumbula zu den Brüggen zurückgekehrt. Sie blieb einen Augenblick zögernd stehen, die großen Augen fixierten auf Silvana, die sich immer regungslos daselbst; dann eilte sie auf die unglückliche Frau zu und ihr niederhinstellte, dachte sie ihre kleinen Hände über die Wädel des Kindes.

Silvana stand unerschrocken ruhig, seine Brust ihres feinen Gefächts wurde, dann hob sie Gumbulas Finger beiseite und ließ weiter.

„Silvana, hebe da das Mädchen,“ sagte Gumbula, „laß das Kind und sprich mit mir. Ich habe dir so viel zu erzählen, so sehr viel, lieblich.“

„Aber mit derselben automatenhaften Miene verwehre aber Frau Vronow in ihrer Stellung, ehe eine Antwort zu geben.“

„Laß das Kind.“ hat Gumbula abermals, „denn kann nicht von dem sehen, was ich dir sagen will. O. Sil, wie ich, wie herrlich war es im Walde, aus welchem ich komme! Alles blühte, duftete, lebte und atmete. Alles lebte! Einmal nur komme mit mir hinaus, ich will dich hinführen, wo es am schönsten ist, und wenn du die Blumenpracht siehst, wenn —“

Gumbula hielt inne, in angestautem Flehen blickte sie schimmernden Augen an dem Mars montanisch der jungen Frau, dann fuhr sie fort:

„Dann und Herr haben Schmetterlinge gefangen und Fischchen gefischt, die ich durch das Moos jagten und von Baum zu Baum hüpfen, und ich habe von allem Hohen und Großen geträumt unter den Fischen und Büden. Die kleine Fisch, Silvana, genies, das Leben, es war so schön. O, Herr, ich möchte mit Ihnen um alle Herrlichkeit dieser Welt zu schauen, und du willst von alledem nichts sehen? Silvana, meine Kinder vermessen dich, habe weinens Milde mit ihnen, geize, daß du sie lieb hast und ihre Mutter bist. Leg die tote Hand fort, ich will dir süßes, süßliches Leben zeigen, Anemonen.“

Gumbula stand nun nahm einen großen Strauß dieser lieblichen Kinder des Waldes, den Gans und Verti auf Tante Ulrikes Platz gelegt hatten, und bedeckte die Seiten des Nomans damit. Da ging in dem farblosen Antlitz der Schwelmer eine wunderbare, schredenerregende Wandlung vor, eine Wandlung, welche das Mädchen bis ins Herz trat.

Frau Vronows blasse Augen öffneten sich unmerklich, und hatten nun einen Ausdruck tödlichen Schreckens auf die Blumen, dann sprang sie leidenschaftlich empor und fiel im nächsten Augenblick, an allen Gliedern bebend, auf ihre Stirn zurück, in tiefer Ohnmacht zusammenstürzen.

Im nächsten Augenblick hatte sie Tante Ulrike in die Arme genommen und weinte glückselig über sie.

„Auch nach Wasser, Gumbula, das ist noch kein Unglück, sich nicht zu entleeren an“, trübte sie, „eher ein Glück. Ich hätte Ihnen nicht gern gewünscht, ob Silvana sich noch alter Zeit zu erinnern vermag. Noch also hat ihr Geist nicht gelitten, und wir wollen nicht ablassen, sie noch zu rütteln, Kind!“

Frau Vronow kam sehr langsam wieder zu sich und blickte dann angestaut umher; als sie mit Gumbula und Tante Ulrike gewahrte, wich allmählich der fremde Ausdruck aus ihren Zügen, und sie erob sich. „Ich habe hier Schmerzen“, sagte sie leise, die Hand an die Stirn legend, „ich gehe in das Haus.“

„Silvana, mein meinigen Herrn,“ hat Gumbula herzlich, „lehne dich fest auf mich, und nun komm.“

Neuland Ulrike nahm ihren Hut auf und verließ den Garten, um nach dem Garten. Es hätte es ein Zeit gegeben, wo ihr nichts ferner lag als der Gedanke, wie ein Mann bestehen und regieren zu müssen, mo auf ihr Herz für alles Süße und Gutes laut und heiß geschlagen habe. Jetztlich, das war lange, lange her, sie war hart und verhärtet geworden, sie lebte sich tapfer gegen jede Erinnerung daran auf.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Nebr., 7. September. Heute Vormittag gegen 11 Uhr wurde unsere freiwillige Feuerwehr alarmiert. Es brannte, wie wir erfahren konnten, eine mit Erdbeerweizen gefüllte Scheune in Striga nieder. Man konnte von hier die gen Himmel schlagenden Flammen deutlich wahrnehmen. Unsere Feuerwehr rückte aber nicht mehr ab, denn nach einer telegraphischen Anfrage kam der Bescheid, daß genug Spritzen an Ort und Stelle anwesend waren.

Unentgeltliche Beförderung von Liebesgaben für die Ueberschwemmten. Freiwillige Gaben an Lebensmitteln, Kleibern, Decken, Betten und Hausgeräte u. s. w., die zur Unterstützung der überfluthigten und Hugelerschlag betroffenen Bevölkerung in Schlesien, oder in den Königreichen Sachsen und Württemberg bestimmt und von Privatpersonen, Unterstützungsausschüssen oder staatlichen und Kommunalbehörden an die mit der Verteilung der Liebesgaben betrauten Komitees oder Behörden gerichtet sind, werden auf den Straßen der Preussischen, Hessischen und Oldenburgischen Staatsbahnen, der Main-Neckar-Eisenbahn und Württembergischen Eisenbahn bis zum 31. Oktober d. J. kostenfrei befördert. Mit der Verteilung der Gaben sind betraut: a) an die geschädigten Bewohner Schlesiens der Vorstand des Schlesienschen Provinzialverbandes des Vaterländischen Frauenvereins in Breslau, sowie dessen Zweigvereine in den Kreisstädten im Königreich Schlesia; b) an die Geschädigten im Königreich Württemberg die Zentralabteilung des Wohlthätigkeitsvereins in Stuttgart, sowie die Bezirkskomitees und Oberämter in Dettingen, Heilbronn, Gera, Weimar, Weichenheim, Weinsberg und Künigsberg; c) an die Geschädigten im Königreich Sachsen der unter dem Voritze des Oberbürgermeisters Besitzer in Dresden gebildete Hilfsauschuß.

Kaufpreiserleichterung. Das Gesetz, betreffend den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Geschmacksstoffen, vom 15. Juni 1897 tritt befanntlich mit Ausnahme der Bestimmungen des § 4 über die getrennten Verkaufsräume am 1. Oktober d. J. in Kraft. § 5 dieses Gesetzes bestimmt, daß in öffentlichen Abgaben, sowie in Schlüsseln, Rechnungen, Frachtpreisen, Konsumenten, Lagerzinsen, Ladefreien und sonstigen im Handelsverkehre üblichen Schriftstücken, welche sich auf die Lieferung von Margarine, Margarinefett oder Kaufpreiserleichterung beziehen, die im Gesetze vorgeschriebenen Warenbezeichnungen angegeben werden müssen. Demgemäß ist es von dem genannten Zeitpunkt ab nicht mehr zulässig, daß dem Schweinefett ähnliche Zubereitungen, deren Fettgehalt nicht ausschließlich aus Schweinefett besteht, unter der bisher vielfach auch für diese Kaufpreiserleichterung noch üblichen Bezeichnung: Schweinefett oder dergleichen in den Verkehr gebracht werden; für sie ist vielmehr nur die Bezeichnung Kaufpreiserleichterung anzuwenden.

Krankengeld. Wer Krankengeld bezieht, darf zu Hause während der Zeit sich keinen Nebenverdienst verschaffen, sonst macht er sich des Betruges schuldig. So hat kürzlich in einem Spezialfalle das Kammergericht entschieden.

Das reisende Publikum sei im eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß nach einer neuerdings erfolgten Anordnung zur Vermeidung von Unglücksfällen die Eisenbahnbehörde Veranstaltung genommen hat, daß einmündige Personen von Coupebetten der auf den Stationen im Einbahnen begriffenen Personenzüge strengstens zu befragen.

Für den Schnellzugverkehr ist auf den preussischen Staatsbahnen eine praktische Einrichtung eingeführt worden. Es können nämlich die Reisenden, die mit Personenzugmaschinen versehen, einen Schnellzug benutzen wollen oder

auf einer Unterwegstation in eine höhere Wagenklasse übergeben wünschen, die erforderlichen Zuschlagarten (außer bei den Fahrkarten-Ausgabestellen) auch beim Zugführer des Schnellzuges zu lösen.

Sapflicht der Eltern. Ein für Eltern sehr interessantes Urteil hat die Zivilkammer zu Darmstadt kürzlich abgegeben. Der siebenjährige Sohn einer in Darmstadt wohnenden Witwe hatte im Jahre 1890 ein dreijähriges Kind mit einer Kinderambulanz ins Auge geschossen, wodurch dasselbe verlegt wurde. Die Verlegung wurde aber geheilt, nur stellte es sich heraus, daß die Schrotkugel durch die Augen des Kindes gehen mußte, zeigte es sich, daß er an hochgradiger Kurzsichtigkeit und Schwachsehigkeit litt. Nun streifte der Vater des Kindes gegen die Mutter des Kindes, der damals das Auge verlegt hatte, eine Klage auf Entschädigung an. Der Prozeß durchlief sämtliche Instanzen, und die Witwe wurde in letzter Instanz zur Zahlung einer Entschädigungssumme von 1200 Mark an die Eltern des am Auge verletzten Kindes verurteilt.

Der Ferienkassenrat beschloß die weite Geschäftsfreie interessierende Frage, ob Kunstproben, wie Photographien, Drucksaften, Vitenstufen u. s. w. bei ihrer Ausstellung unter dem Begriff von „Waren“ fallen. Durch Verordnung des Oberpräsidenten von Sachsen vom 24. April 1896 ist nämlich das Ausstellen und Ausstellen von Waren während der Zeit des Hauptgottesdienstes verboten; darauf hin wurde der Buchdrucker Böbber zu Erfurt, weil er seinen Aufenthalt als Geschäftsfreie angebracht hatte, auf einem Sonntag während des Hauptgottesdienstes nicht verhängt hatte, wegen Verletzung angeklagt. Das Schöffengericht wie die Strafammer zu Erfurt erkannten auf Freisprechung, da die hier in Betracht kommenden Gegenstände, die überhaupt nur für bestimmte Personen angefertigt waren, nur Kunstproben und auch gar nicht zum Verkauf geeignet und bestimmt und also auch gar nicht zu den Waren zu rechnen seien. — Die Staatsanwaltschaft legte unter der Ausföhrung, daß der Buchdrucker den Begriff „Waren“ zu eng aufgefaßt habe, Revision bei dem Kammergericht ein, das nach dem Antrage der Oberstaatsanwaltschaft die Verurteilung aufgehoben und den Angeklagten zu 1 M. Geldstrafe verurteilt hat. Der Senat war nämlich der Ansicht, daß ein solcher Schauffaßer nicht als ein gewöhnlicher mit Waren angefüllter Kasten angesehen, sondern vielmehr einem Schauffaßer gleichgestellt sei. Sodann aber müßten die betreffenden darin ausgelegten Gegenstände auch als Warenmuster und dementsprechend auch als Waren erachtet werden.

Der Rübengucker feiert in diesem Jahre sein 150-jähriges Jubiläum. 1747 endete der Grenker Andreas Seydand Marggraf zu Berlin den bedeutenden Zuckerhandel der Runkelrübe, womit er die Basis für die Rübenguckerindustrie legte und eine vollständige Verfertigung der Rübengucker wurde 1801 in Niederschlesien auf dem Gute Kunen gegründet. Im Regierungsbezirk Merseburg wurde die erste Zuckerrübe im Jahre 1837 in Miltzeho bei Altsleben a. S. erbauet.

Die Regulierung der Lehrscherichter im Regierungsbezirk Merseburg. Die Provinzialverwaltung hat abgeben von den freireisenden Städten, das Mindestmaß der Besoldungen für alle Gemeinden festlegen wollen und folgende Verhältnisse festgesetzt: 1. Für die erste Gruppe der Gemeinden, welche das platte Land und die kleinen Städte mit ländlichen Verhältnissen, — also ungefähr bis zu 2000 Einwohnern umfaßt, soll das Grundgehalt, in welchem die Besoldungsschädigung mit enthalten ist, nicht unter 1000 Mark betragen. In kleineren Kreisen können die Grund

gehälter höher bemessen werden. Einzelne weitere Landgemeinden sind nach Lage ihrer besonderen Verhältnisse den höchsten Besoldungsgruppen einzugliedern. Nur ausnahmsweise soll es für besonders billige und leistungsschwache ländliche Gemeinden gestattet sein, bis zu einer Befreiung der wirtschaftlichen Verhältnisse das bisherige Grundgehalt von 900 Mark vorläufig festzuhalten. Im diesseitigen Regierungsbezirk wird jedoch nach unserem Dafürhalten kaum von besonders billigen Landgemeinden gesprochen werden können. Die Alterszulagen sollen in Landgemeinden 100 Mark, in den vorgenannten kleinen Städten und in Landgemeinden mit teureren Verhältnissen 120 Mark betragen. Eine höhere Bemessung soll stattfinden, wo dies die bisherigen Besoldungs- oder ertlichen Verhältnisse erforderlich machen. 2. Die nicht unter 1 fallenden Städte werden in zwei Bezugsgruppen unterschieden. Für die Einreihung in diese Gruppen sind die Lebens- und Feuerungsbedürfnisse, nicht aber — oder nur in zweiter Linie — die Einwohnerzahl bestimmend. Nach den Konferenzbeschlüssen soll a) in den billigeren Städten das Grundgehalt 1000 Mark, die Alterszulage 140 M., b) in den teureren Städten das Grundgehalt 1050 Mark, die Alterszulage 150 Mark betragen. 3. Für Hauptlehrer soll eine Erhöhung des Grundgehaltes bis zu 300 Mark, für Nebenerstern eine solche bis zu 600 Mark verlangt werden können. Hier wird in jedem einzelnen Falle der Umfang der Amtshaltigkeit von ausschlaggebender Bedeutung sein. Eine höhere Bemessung des Grundgehaltes für alleinstehende Lehrer oder für erste Lehrer an den mit zwei Lehren ausgeharten Volksschulen ist nicht in Aussicht genommen. Wo aber jetzt bereits eine Zulage zu dem allgemeinen Grundgehalt gewährt wird, bleibt es Reg., vorzubehalten, die Verhältnisse nach Lage des einzelnen Falles zu regeln.

Von dem Krieger- und Militär-Verein Quersfurt wird seit einiger Zeit mit dem Vorstände des Deutschen Kriegerbundes zwecks Gründung eines Kreis-Kriegerverbandes verhandelt. Diefem Unterehnen haben sich eine ziemliche Anzahl der um Quersfurt gruppierten Vereine angeschlossen.

Ziegelroda. Der Forstmeister v. Rühlwein hier ist nach Ziegelroda (Krausfurt a. D.) und der Oberförster Henius von Silber nach Ziegelroda verlegt worden.

Nürnberg, 4. September. [Marktbericht.] Butter 2,20—2,70, Eier 3,20—3,40, Gänse 3,50—4,50, Enten 1,60—2,20, Gänser 1,20—1,40, Neuhühner 0,80—1, Schweine 16—22, Kartoffeln 2,50—3, 5 K. Hühner 1,10—1,20, 1 Mtl. Rindfleisch 1,50—2, 1 Mtl. Sellerie 0,90—1,50, 1 Korb Pfefferkörner (wovon nur 300 Jir. feilgeboten wurden) 1,70—2 Mark, 1 Schock Senfkörner 80—90, Salzsaufen 50—60, Krappel 15 bis 20, 1 Mtl. Wein 25—30, 1 Korb Spinat 70—80, 2 Liter Butterfchmalz 30—40, 1 Schock Nüsse, Pfannkuchen 20—25, 1 Mtl. Wädhren 10—15, Kohlrabi 8—10, 2 Liter Zwiebeln 25—30, Bohnen 10—12, 3 Köpfe Kraut, Salat 8—10, Hähnchen, Tauben, 70—90 Pfg.

Schaffadt, 1. September. Der Fleischermeister K. von hier ging dieser Tage mit einem Habsfahrer eine Weite ein, daß er mit seinem Geselle, auf welchem Schweine geladen waren, früher in Teufelschul sein würde als er. Die Fahrt bezug unternahm er sich der Wagengabel und an über 3 Zentner schweres Schwein packete heraus und rannte gemächlich im Felde umher. Mit Hilfe einiger Passanten wurde das fette Besenker wieder aufgeladen, der Habsfahrer aber hatte gewonnen.

Esleben, 4. September. Eine heftige Gederchütterung wurde heute in früher Morgenstunde auf dem Hamberge verpflückt.

Bekanntmachungen.

Rohe
Rind- u. Mopfhäute,
u. alle anderen Felle taufz zu Konkurrenzpreisen
Gerberei und Lederhandlung
Paul Gerhardt, Rossleben.

2 Stuben mit Zubehör zu vermieten und
1. Oktober und 1. Januar zu beziehen
bei
Karl Lauche, Kämmergasse.

Technicum Mittweida
— Sachsen —
a) Maschinell-Ingénieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Verantrachtet frei. —

Zum Nebraer Markte
empfehle
alle Arten Lampen u. Laternen, Nähmaschinen, Glanz- u. Glühstoffplatten, Vogelkäfige, Petroleumlampen, Torfkästen, Kartoffeldämpfer, sehr praktisch, Pratypianen, eiserne Schaffen in jeder Größe, Eimer und Waschbecken sehr billig, schon von 95 Pfg. an, Küchenbleche, Reichshühner u. Audelrollen.
Louis Neuse, Klemmermitt.

Was ist Kathreiner's Malzkaffee?

Ein eigenartig präpariertes Malz, das mit einem in den Tropen aus Bestandteilen der Kaffeefrucht gewonnenen Extract getränkt wird. — Durch diese Methode (Deutsches Reichs-Patent Nr. 65300) nimmt Kathreiner's Malzkaffee Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees, nicht aber dessen schädliche Eigenschaften in sich auf, und unterscheidet sich in vorteilhaftester Weise von allen anderen ähnlichen Erzeugnissen, welche nur aus einfach geröstetem Malz oder gebrannter Gerste bestehen.

Anweisung zur Herstellung eines guten Kaffees.

Man nehme für 6 Tassen 25 gr (2 Esslöffel) gemahlene Kathreiner's Malzkaffee, setze ihn mit einem Liter kalten Wassers an und lasse ihn einige Minuten mässig kochen; alsdann schüttet man 25 gr (2 Esslöffel) gemahlene Bohnenkaffee dazu, rührt das Ganze ordentlich um und lässt es absetzen. Noch besser überbrüht man den gemahlene Bohnenkaffee mit dem kochenden Malzkaffee.

Ergeben ersehen:
Saale-Kalender
für das Jahr 1898.
Preis 40 Pfg.
Zu beziehen durch alle Buch- und Papierhandlungen, sowie vom Verleger **Carl Lauche, Nürnberg a. S.** und durch die Expedition d. Bl.



